

»Allen Hingeschlachteten der Erde«

Klaus Wengst

»Wie lange noch?«

**Schreien nach Recht und
Gerechtigkeit – eine Deutung der
Apokalypse des Johannes,
Stuttgart 2010, 300 Seiten, 29,90 €.**

DIE OFFENBARUNG des Johannes liest sich keineswegs als Endzeitfahrplan. Wenngleich in der Apokalypse die Rede vom Ende und endzeitlichen Kommen Jesu ist, schreibt der Seher als einer, welcher leidend in das Geschehen einbezogen ist und dem die Schreie der Opfer des faktischen Geschichtsverlaufs in den Ohren gelten. Für schwule Christen besteht eine von der eigenen leidvollen Biographie determinierte Aneignung dieses überlieferten Textes: er ist theologische Befreiungsliteratur! Für den Propheten und Seher auf der Insel Patmos ist die hegemoniale historische Unterdrückung durch das römische Imperium und seine Prätendenten, allen voran den Kaiser und seine Staatthalter in den Provinzen, zum Heulen. Die Katastrophe kündigt sich keineswegs als Zukünftiges an, sondern währt bereits im Hier und Heute. Das Weiterlaufen der Geschichte wird als katastrophal und tödlich erfahren. Diese Grunderfahrung der Apokalyptik begnügt sich jedoch nicht mit dem faktisch unheilvollen Weltgeschehen: alle Hoffnung geht auf den radikalen Abbruch jener tödlichen Geschichte.

Der emeritierte Ordinarius für Neues Testament und Judentumskunde an

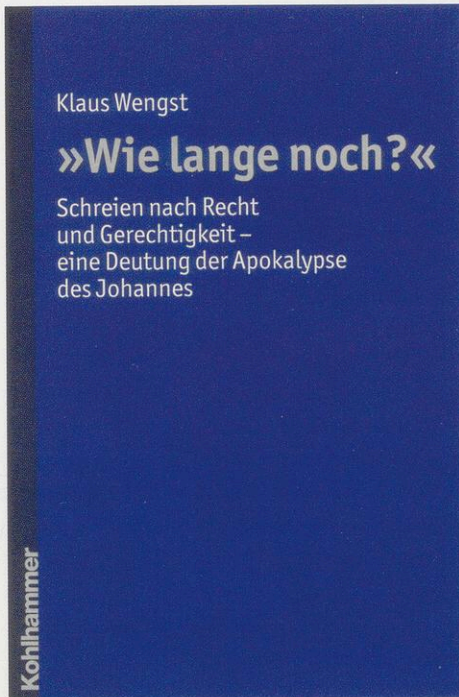
der Universität Bochum Klaus Wengst kommt in seiner gelungenen Monographie zu dem Schluss: »Um den in der Offenbarung des Johannes angeredeten Menschen, die unter dem Geschichtsverlauf leiden, Kraft zu geben, damit sie weiter aushalten und durchhalten können, wird ihnen in diesem Buch ein Blick hinter die Kulissen des vordergründig so imposant erscheinenden Welttheaters gewährt. Gleich in der ersten Vision im Hauptteil des Buches geht es um die Gewinnung einer anderen Perspektive, indem Johannes nicht nur in den Himmel blickt, sondern geradezu in ihn hinaufsteigt (Apk 4,1-8).« Es eröffnet sich eine Perspektive von höherer Warte aus, eine andere hoffnungsvollere Sicht auf die Weltereignisse aus der überlegenen Perspektive des Himmels. Die exemplifizierte Theophanie zeichnet dabei keine Herrschaft von Menschen über Menschen mehr, sondern eine transparente Herrschaft Gottes bzw. des Himmels. Klaus Wengst unterstreicht dabei die innere Logik der »Enthüllung« (Apokalypse): die bestialischen Züge imperialer Gewalt und der teuflische Charakter der von Menschen ausgeübten Weltherrschaft werden enthüllt, offenbart und skandalisiert. »Inwiefern ist die Konstruktion des Himmels aus Zitate[n] der Bibel etwas anderes als bloße Fiktion? Mit dieser Konstruktion ist eine elementare Verbindung mit geschichtlicher Wirklichkeit gegeben, und zwar mit der Geschichte derer, in deren Mitte die Bibel von Generation zu Generation entstand und von deren Geschichte sie zugleich erzählt.«

Der Seher von Patmos setzt zugleich auf die Macht des am Kreuz hingerichteten ohnmächtigen Jesus und schenkt damit den ohnmächtig dem Geschichtsverlauf Unterworfenen eine Hoffnungsperspektive. Diese Enthüllung erfolgt in

visionären Bildern, die geprägt sind von der Sprache der Bibel und ihrer weitergehenden Exegese. Dem Bibelkundigen enthüllt und offenbart sich diese Untergrundliteratur als ein höchst theologisches und hoch politisches Buch. Johannes nimmt entschieden die Perspektive der Opfer ein. Den gewaltsam Getöte-

Todes ein Ende setzt und einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, die davon frei sind.

Der Autor legt einen Querstollen durch die Apokalypse, indem er in einem ersten Kapitel den Propheten und Visionär in der Verbannung vorstellt und die Intention des letzten biblischen Buches aufzeigt. In einem zweiten Kapitel beschreibt er die vom Seher Johannes angeschriebenen Gemeinden und deren Situation im Bannkreis des »Thrones Satans«. Den nachfolgenden Part widmet er dem biblisch bezeugten Gott als wahrhaften Herrscher über die Welt und die Zeiten. Dabei entwickelt er eine Christologie des Protestes zwischen Zeugnis und Widerspruch. Daran schließt sich Roms militärisch-politische Macht und ihre religiöse Überhöhung an in der Metapher von Tier sowie Drachen. Roms wirtschaftliche Prosperität wird in der Vision von der großen Hure, in der Dynamik des Luxus und in der Trostlosigkeit totaler Merkantilität mit drastischen Farbtupfern skizziert. Die Gleichsetzung Roms mit Babylon und seiner Verurteilung durch göttliches Gericht gilt als noch ausstehende Antwort Gottes auf die Seufzer der bedrängten Kreaturen. Im siebten Kapitel schaffen ein neuer Himmel sowie eine neue Erde mit den christlichen Gemeinden einen paradiesischen, hierarchie- und herrschaftsfreien Gegenentwurf zum selbstvergötzenden System des römischen Imperiums. Der Gottesdienst der Gemeinde bildet hierbei einen betenden und singenden Protest, Zeugnis und Widerspruch zugleich. Dieses hymnische Finale lebt von der visionären Prolepse: in jenem Beten und Singen wird der erhoffte Abbruch des katastrophalen Geschichtsverlaufs vorwegnehmend schon gefeiert.



ten und den mundtot Gemachten gibt er eine Stimme. Der Schrei »Wie lange noch, Herr?« ist Protest, Widerspruch, Weigerung und Mahnung zur Wiederherstellung des Rechts. Dem Leiden per se wird kein Sinn zugesprochen; grausames Geschehen und pure Sinnlosigkeit werden keineswegs nachträglich mit Sinn aufgeladen. Es geht um die Beseitigung dessen, was solche Sinnlosigkeit produziert, um einen Abbruch der Gewaltgeschichte. Der Prophet im Exil hat den Herrn im Blick, der dem Un-Sinn der Gewalt, des Leidens und des

Klaus Wengst stellt an das Ende seines kongenialen Buches ein für den Leser nachvollziehbares Fazit: Für die Wahrnehmung von ungerechter Gewalt- und Herrschaftswirklichkeit gibt Johannes eine Perspektive von unten sowie vom Rande her vor. Dabei unterstreicht der Seher von Patmos die theologisch unaufgebbare Bedeutung der Rede vom Gericht: Recht und Gerechtigkeit sind die elementaren Postulate; Gott ist der Richter, welcher das letzte Wort hat. Deshalb muss der Widerspruch auch in die Theologie, in das Reden von Gott, implementiert werden. Christus als Lamm wird überschattet von Christus als Richter und Krieger. Erst dieser Widerspruch ermöglicht die Herstellung des Rechts. Im Protest gegen eine als niederschmetternd erfahrene Realität bietet die Apokalypse die Imagination einer anderen Welt. Die zum Gottesdienst Versammelten leben in der Gemeinde diese Vision bereits: die Verweigerung des Mitmachens bei den Ritualen der herrschenden Macht, des Mitlaufens im allgemeinen gesellschaftlichen Trend versteht sich nicht als Ausstieg aus der Geschichte, nicht als Rückzug in einen Raum untätigen Abwartens, sondern als Alternative, die Gottes Beistand, Glauben und Hoffnung antizipiert. Solche Eschatologie dürfte dem schwulen, christlichen und womöglich theologisch vorgebildeten Leser alles andere als fremd sein, welcher sich im Schrei nach Recht und Gerechtigkeit für seine persönliche Existenzweise dem Johannes anschließt: »Wie lange noch, Herr?«

Martin Hüttinger

Schwul + Katholisch

Gregor Schorberger

schwul + katholisch.

Eine christliche

Gottesdienstgemeinschaft,

Berlin 2013, 366 Seiten, 55,00 €.

SCHWUL + KATHOLISCH – Eine christliche Gottesdienstgemeinschaft« lautet der Titel der wissenschaftlichen Untersuchung von Dr. Dr. Gregor Schorberger, promoviert in Theologie und Medizin sowie langjähriger Krankenhauseelsorger am Universitätsklinikum in Frankfurt am Main. Darin beschreibt er – auf recht spannende, gut zu lesende Art und Weise – nicht nur die Entstehung, Geschichte und Entwicklung eines Projekts, an dem er maßgeblich beteiligt war und ist, sondern auch Leben und Selbstverständnis einer schwul-lesbischen Gottesdienstgemeinschaft in der römisch-katholischen Pfarrei Maria Hilf in Frankfurt am Main.

Das »Projekt Schwul + Katholisch« (PSK) war die erste schwul-lesbische Gemeinschaft Deutschlands, die regelmäßig Gottesdienst in einer römisch-katholischen Kirche feierte. Sie beschränkt sich explizit nicht nur auf lesbische und schwule Katholiken und bezeichnet sich bewusst als »offen für alle«. Schon in der Namensgebung (»Eine christliche Gottesdienstgemeinschaft von und für Lesben, Schwule und ihre FreundInnen«) werden nicht-schwule und nicht-lesbische Freunde sowie die Pfarrgemeinde mit einbezogen. Sie fristet kein abgeschottetes Dasein in irgendeiner Krypta oder bestenfalls Seitenkapelle, sondern agiert in aller Öffentlichkeit und beobachtet dabei sich selbst, ihr